



Weisser Sonntag als grosses Fest inszeniert mit wenig Nachhaltigkeit?

Bild: Privataarchiv

## Erst- und zugleich Letztkommunion?

Nicht mehr überall kommen die Erstkommunionkinder am Weissen Sonntag zum ersten Mal an den Tisch Jesu. Vielenorts steht kein Priester für eine Pfarrei zur Verfügung oder er wird mit andern Pfarreien geteilt. So gibt es Feiern vor, am und nach dem Weissen Sonntag. Ein grosser Aufwand wird in den meisten Pfarreien betrieben, damit die Kinder gut vorbereitet zum ersten Mal den Leib von Jesus empfangen können. Ein Aufwand ohne Nachhaltigkeit? Ist es für viele Schülerinnen und Schüler auch gleich die Letztkommunion, weil der Gottesdienstbesuch nicht im Programm des Familienwochenendes steht?

Im Artikel auf Seite 4 geht Spiritual Sephan Leimgruber auf die Problematik ein, dass viele sich an einer guten Vorbereitung beteiligen. Doch: «Die Erstkommunion scheint ein Event ohne nachhaltige Wirkung zu sein, ein Familienfest ohne Konsequenzen, ja oft ein Frühlingsfest mit Musik und Geschenken. ... An der Mehrheit geht das Fest vorbei ohne Spuren zu hinterlassen. Kinder und Jugendliche leben hierzulande in grosser Distanz zur Kirche, ohne Gottesdienst und teilweise auch ohne christliche Einstellungen.»

Es macht keinen Sinn, wenn sich die Verantwortlichen in die Opferrolle verkriechen und die gesellschaftlichen Veränderungen und die damit einhergehende kirchliche Distanzierung beklagen. Die Praxis der Erstkommunion (Alter, Vorbereitung, Auswirkungen) ist jedoch kritisch zu beleuchten. Und Konsequenzen sollen gezogen werden. Die grosse Frage bleibt: Wie können junge Menschen in einen kindernahen Glaubensbezug gebracht werden, der im Alltag und im kirchlichen Gemeinschaftsleben seinen Niederschlag findet?

Eugen Koller

### Persönlich



### Grenzen der Toleranz

Toleranz: Was für ein Wunderbegriff neuzeitlicher, westlicher Zivilisation! Als es vor 250 Jahren den Wortschatz kultivierter Nation zu verzaubern begann, schien das dunkle Kapitel sinnloser Religionskriege der Reformationszeit definitiv abgeschlossen zu sein. Wer wollte tatsächlich derart unvernünftig sein, anstehende Probleme mit Gewalt statt mit geduldigem Zuhören und diplomatischem Geschick zu lösen?

Blitzgescheite Köpfe – unter ihnen auch Lessing – haben sich für sie eingesetzt. Im Schauspiel «Nathan der Weise» zeigt er uns anhand eines weltberühmten Beispiels, wie wir uns in Zukunft nur mit Hilfe der Toleranz aus dem Würgegriff eines sturen, schliesslich tödlichen Fundamentalismus befreien können.

So weit, so gut! Wie sollten wir aber reagieren, wenn jemand dennoch jede Toleranz in Frage stellt? Müssen wir dann tatsächlich so tolerant sein, im Namen der Toleranz die Toleranz aufzukündigen?

Lessing wusste um diese Grenze spätestens dann, als er freiwillig(!) einen «Grabspruch für einen Gehenkten» verfasste. Er lautet: «Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht!» Man reibt sich die Augen. Das soll Lessing sein? Ja, er ist's, und zwar genau in jener Situation, wo er statt mit der Waffe, mit dem Wort tötete.

Nun, der Gehenkte konnte sich für diese Frechheit nicht mehr rächen. Wir aber, die Überlebenden, müssen es uns sehr gut überlegen, ob wir allein aus Gründen der Toleranz die weltweit grassierende Gewalt tolerant tolerieren wollen?

Joseph Bättig  
joseph.baettig@bluewin.ch

## Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

### Kirche Schweiz

#### Vorschlag Bistumseinteilung

[eko] Roland Gadiant aus Cham ist Initiator für eine neue Bistumseinteilung. Sein Vorschlag: Bistum St. Gallen (SG, AI, AR, TG), Bistum Zürich (ZH, GL, SH), Bistum Inner-schweiz (LU, OW, NW, UR, SZ, ZG), Bistum Solothurn/Basel (BE, AG, BL, BS, SO), Bistum Freiburg (FR, NE, JU) Bistum Waadt (VD, GE), Bistum Wallis (VS) und Bistum Lugano/Chur (TI, GR). Er meint, dass eine Neueinteilung die unterschiedlichen Mentalitäten der verschiedenen Regionen berücksichtigt.

### Kanton Schwyz

#### Sattel Begrüssungsgottesdienst 15. August

[BF/eko] Am Fest Mariä Himmelfahrt, 15. August, um 10.30 Uhr wird der Begrüssungsgottesdienst von Cordula Napieraj und Bernhard Ollmert in der Pfarrei Sattel stattfinden. Für die Gesamtgestaltung des Anlasses wird der Kirchenrat die Federführung haben. Die Koordination des Gottesdienstes übernimmt der neue Pfarradministrator Edgar Brunner. Seit dem Advent 1995 war Priester und Domherr Guido Schnellmann Pfarradministrator für Sattel.

#### Volontäre Einsiedeln gesucht

[kath.ch/eko] Bereits zum fünften Mal sucht das Kloster Einsiedeln junge Männer, die der Mönchsgemeinschaft im Sommer unter die Arme greifen und dabei auch Klosterluft schnuppern können. Dieses Jahr haben die Volontäre die Möglichkeit, der Benediktinerabtei bei der Durchführung eines Flohmarktes zu helfen. Verkauft werden dort ausschliesslich Objekte aus dem Kloster, die nicht mehr gebraucht werden, sagte Pater Thomas Fässler. Die Benediktiner sind aber auch froh um die Mithilfe im Klosterladen oder im Garten. Zum Tagesablauf gehören vormittags und nachmittags je zwei bis zweieinhalb Stunden Arbeit.

www.kloster-einsiedeln.ch/volontaire

### Kanton Uri

#### Hilfswerk-Mitgliederversammlung

[ME] Das Hilfswerk der Kirchen Uri führt am *Mittwoch, 13. April, um 19.30 Uhr im kath. Pfarreizentrum St. Martin in Altdorf* seine 12. Mitgliederversammlung durch.

Vorstand und Mitarbeiterinnen erstatten Bericht über das vergangene Jahr und geben Einblick in die aktuellen Tätigkeiten und Entwicklungen. Auf der Basis einer zum 10-jährigen Bestehen durchgeführten Standortbestimmung entwickelte das Hilfswerk der Kirchen Uri verschiedene Massnahmen zur Verbesserung seines Erscheinungsbildes und zur Förderung der Mittelbeschaffung. Die Institution freut sich, an der Mitgliederversammlung ihren neuen Auftritt vorzustellen. Nebst den Vereinsmitgliedern sind auch weitere Interessierte herzlich eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.



#### Rekord bei den Freiwilligen

[JB/eko] 70 Freiwillige haben das Hilfswerk der Kirchen Uri mit rund 4100 Stunden unentgeltlicher Arbeit unterstützt. Damit wurde ein Rekord aufgestellt. Die gewachsenen sozialen Nöte förderten die Solidarität

#### Aktuelle Flüchtlingssituation

Der Dekanatsvorstand lud für die Frühjahrsversammlung den Migrationsbeauftragten des Kantons Schwyz, **Markus Cott**, ein. Er ist Theologe, was sich bereits bei seinen einleitenden Sätzen zeigte: Flucht und Fremdsein, so führte er aus, seien ein urbiblisches Thema.



Der Vorstand hatte Markus Cott gebeten, zu nennen, was in den Pfarreien getan werden kann. «Wenn Wohn- und

### Seit einem Jahr vierfarbig

Sie haben wohl nicht mehr in Erinnerung, wie das Pfarreiblatt bis zu Nummer 7-2015 erschien. Auf der Homepage des Pfarreiblattes ([www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/index.php/ausgaben/archivierter2015](http://www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/index.php/ausgaben/archivierter2015)) können Sie nachschauen. Seit einem Jahr erscheint das Pfarreiblatt Uri Schwyz im Vierfarbendruck und mit dem überarbeiteten Layout. Viele Leserinnen und Leser schätzen den neuen Auftritt. Besonders grosse Leistungen erbringen die Pfarreisekretärinnen und -sekretäre, da sie die Pfarreiseiten mit dem Redaktionssystem selbstständig gestalten. Ihnen gehört ein grosser Dank. Ebenfalls den beiden Druckereien, welche grosse Unterstützung leisten.

Seit dem Neuzugang der beiden Pfarreien Altdorf und Attinghausen produziere ich für die betreffenden Regionalausgaben zwei zusätzliche Mantelseiten. Eugen Koller, Redaktor

vieler Menschen. Einzelne Personen brachten eigene Projektideen ein. Einen Zuwachs erfuhren vor allem die Projekte. Den Freiwilligen im Projekt Mitenand wurde ein zweiteiliger Workshop zum Thema Integration und Kultur angeboten. In der Begegnung und Unterstützung von Migrantinnen und Migranten entwickelte sich eine wertvolle Zusammenarbeit mit diversen Institutionen und Einzelpersonen.

Versammlungsräume zur Verfügung gestellt werden, ist das ein wesentlicher Beitrag.» Neben der Unterstützung und Begleitung von Freiwilligen in der Flüchtlingsarbeit, ermunterte Markus Cott, zu schauen, ob man Flüchtlingskinder im Religionsunterricht habe. Den meisten Flüchtlingen fehlt die Möglichkeit, Deutsch sprechen zu können. Darum sollten sie in Jugendvereine wie Jungwacht/Blauring und zu andern Begegnungen eingeladen werden. Zum Schluss erwähnte Cott, wie wichtig es sei, die religiösen Bedürfnisse der Flüchtlinge zu beachten. Mit der Syrisch-Aramäischen Kirche in Arth hat das Dekanat Innerschwyz einen besonderen Treffpunkt für die Syrer.

Der neu zum Diakon geweihte Andreas Diederer aus Gersau wurde zum Fortbildungsbeauftragten des Dekanates gewählt.

Text und Bild: Claudia Zimmermann, Aktuarin Dekanat Innerschwyz/eko

# Urschweiz nicht im Regen stehen lassen

**Vor einer Loslösung der Urschweiz von Zürich warnt Martin Kopp. Der Bischof von Chur lancierte eine Umfrage. Er möchte wissen, wie die Angestellten seiner Diözese zu einem möglichen Bistum Zürich oder Bistum Urschweiz stehen.**

Von Sylvia Stam/Katholisches Medienzentrum

## **Wie stehen Sie als Generalvikar der Urschweiz einem allfälligen Bistum Zürich gegenüber?**

*Martin Kopp:* Zunächst konnte und kann ich nicht verstehen, dass man in Zürich die Frage nach einem eigenen Bistum ausgerechnet in einer Phase lanciert hat, da unser Bistum in grossen Schwierigkeiten steckt. Man löst nichts, indem man das Territorium eines Bistums verändert, da es nicht in erster Linie um strukturelle Fragen, sondern viel mehr um personelle geht. – Unsere Situation löst man am allerwenigsten dadurch, dass man die jeweils anderen im Regen stehen lässt.

Dass man in Zürich die Frage eines Bistums Zürich in der Vergangenheit immer wieder diskutiert hat, ist verständlich. Es wurde aber immer neu festgestellt, dass man diese Frage nur im Rahmen von gesamtschweizerischen Lösungen sehen kann und sicher nicht ohne die anderen Bistumskantone.

Es werden wenige etwas dagegen haben, dass es in Zürich einen Bischof gibt. Was geschieht in diesem Fall mit den andern Teilen des Bistums? Es erstaunt mich, dass man diese Frage in Zürich nicht oder kaum gestellt hat. Immerhin ist dieses Bistum Chur 200 Jahre lang eine Solidargemeinschaft gewesen, damit wohl auch eine Schicksalsgemeinschaft. Daraus stiehlt man sich nach meinem Empfinden nicht einfach weg.

Ein Bistum Zürich macht Sinn, sobald die Fragen rundum gelöst sind. Vor 200 Jahren schob man – nach der recht willkürlichen Auflösung des uralten Bistums Konstanz – aus lauter Verlegenheit die Konstanzer Konkursmasse einmal dahin, einmal dorthin. – Soll sich so etwas wiederholen, erneut mit Teilen der damaligen Konkursmasse?

## **Was für Konsequenzen hätte ein eigenes Zürcher Bistum für die Urschweizer Kantone?**

Die Urschweizer Kantone wären bei einer solchen Loslösung kirchlich viel mehr auf sich allein gestellt, auch in Fragen des Personals. Heute schon kann für die «Randgebiete» viel weniger Personal gefunden werden. Doch zusammen mit Zürich kann ein gewisser, immer noch prekärer Ausgleich gefunden werden. Das entfele dann.

Es ist kaum vorstellbar, dass die verbleibenden Restgebiete des Bistums Chur ein sinnvolles Ganzes ergäben. Vor allem besteht wenig Zusammenhang zwischen Graubünden und den Urkantonen, kulturell, geschichtlich, strukturell. Dieser Rest würde in zwei ungleiche Teile zerfallen, was umso mehr Konflikte zeitigen würde. Zürich bildet das «Scharnier», bildet die Klammer für das übrige Bistum, in einem gewissen Sinn auch das Zentrum.



Palmsegnung durch Martin Kopp. Bild: Archiv

Die finanzielle Seite spielt auch eine Rolle, aber keineswegs die erste, um die ganze Frage zu beurteilen. Es wäre wichtig, dass unter sehr unterschiedlichen Teilen auch eine materielle Solidarität spielen könnte.

## **Gibt es im Bistum Chur so etwas wie einen Finanzausgleich?**

Es gibt unter den Bistumskantonen keinen Finanzausgleich im üblichen Sinn. Jeder Kanton, und zuvor jede Kirchgemeinde, muss für die eigenen Bedürfnisse und Auslagen grundsätzlich selber aufkommen. Indirekt gibt es einen Ausgleich, indem das reiche Zürich oft viel mehr Geld für gemeinsame Aufgaben auch im Bistum aufwendet.

## **Die Umfrage fragt auch nach Argumenten für oder gegen ein allfälliges Bistum Urschweiz.**

Gegen ein allfälliges Bistum Urschweiz scheint zunächst die nicht allzu zahlreiche katholische Bevölkerung zu sprechen (190 000, das heisst knapp die Hälfte der Katholiken in Zürich). Die schon prekäre Nachwuchslage würde bei den Seelsorgenden noch prekärer, da diese seit längerer Zeit viel eher aus Zürich als aus der Urschweiz stammen.

Ein Bistum Urschweiz wäre in vielen Fragen und Aufgaben nur in enger Zusammenarbeit mit anderen Bistümern lebensfähig, so etwa in der Ausbildung, aber auch in der Wahrnehmung vieler Spezialaufgaben. In

struktureller – das heisst immer auch in finanzieller – Hinsicht ist die Urschweiz schwach.

Für ein Bistum Urschweiz würde die relative Geschlossenheit in Mentalität und Kultur sprechen. Ebenso spräche auch die gemeinsame Geschichte für ein engeres Zusammengehen in kirchlicher Hinsicht. Es ist logisch zu fragen, ob, wenn ein Bistum Zürich notwendig oder möglich ist, das nicht auch für ein Bistum Urschweiz gilt.

## **Würden die Katholiken der Urschweiz Ihrer Ansicht nach ein eigenes Bistum begrüssen? Oder würden sie lieber mit Zürich zusammen ein Bistum bilden oder bei Chur bleiben?**

Die Katholiken der Urschweiz sehnen sich kaum nach einem eigenen Bistum. Sie möchten aber kaum mit Graubünden zusammen ein Restbistum Chur bilden. Dann möchten sie lieber kirchlich für sich allein sein. Was in der Urschweiz generell am meisten begrüsst würde, ist so gut wie sicher das Verbleiben im bisherigen Churer Bistumsverband, das heisst mit Zürich, Glarus, Graubünden. Wichtig sind dann freilich ein Verhältnis des Vertrauens und eine tatsächliche Verbundenheit mit dem jeweiligen Bischof.

## **Ist ein Zusammengehen der Urkantone mit Luzern denkbar?**

Ein Bistum Luzern wäre eine ganz andere Variante. Dann müssten gesamtschweizerisch neue Überlegungen angestellt werden, was ohnehin notwendig wäre, bevor es zu einem Bistum Zürich und / oder eventuell einem Bistum Urschweiz käme. Vermutlich will das Bistum Basel, zu dem Luzern gehört, sein Territorium nicht verändern. Luzern ist und bleibt allerdings ohnehin in mancher kirchlichen Frage ein wichtiger Bezugspunkt für die meisten Urschweizer Gebiete.

Viel mehr als alle diese Fragen um Bistumsterritorien treibt die katholische Bevölkerung der Urschweiz aktuell die Frage um, wie die Nachfolge von Bischof Huonder, die in einem guten Jahr ansteht, gut vorbereitet werden kann. Ich schlage konkret vor, dass diesbezüglich eine Umfrage durchgeführt wird, die in der gleichen Breite die Ansicht des gläubigen Volkes und aller Verantwortlichen erfragt.



# Ein Frühlingsfest ohne Folgen?

**Trotz aller Festlichkeit wächst das Unbehagen über die derzeitige Praxis der Erstkommunion. Die Erstkommunion scheint ein Event ohne nachhaltige Wirkung zu sein.**

Von Stephan Leimgruber, Spiritual am Seminar St. Beat in Luzern

Am zweiten Ostersonntag – dem sogenannten Weissen Sonntag – feiert die katholische Kirche in aller Welt Erstkommunion. Ganze Jahrgangsklassen neunjähriger Mädchen und Jungen werden in schönen Einheitskleidern in die Kirche geleitet, wo sie erstmals zum Tisch des Herrn treten und die heilige Kommunion empfangen. Eltern, Katechetinnen und Pfarreiverantwortliche bemühen sich um die geistig-geistliche Hinführung der Kinder zur Eucharistie.

Trotz aller Festlichkeit wächst das Unbehagen über die derzeitige Praxis der Erstkommunion. Denn das Ziel dieser Katechese und der gemeindlichen Feier – nämlich eine Initiation (Einführung) in das Leben der Kirche und des Christseins – wird bei Weitem nicht erreicht. Die Erstkommunion scheint ein Event ohne nachhaltige Wirkung zu sein, ein Familienfest ohne Konsequenzen, ja oft ein Frühlingsfest mit Musik und Geschenken. Gewiss lässt sich der geistliche Erfolg der Katechese nicht messen, aber an der Mehrheit geht das Fest doch vorbei ohne Spuren zu hinterlassen.

Kinder und Jugendliche leben hierzulande in grosser Distanz zur Kirche, ohne Go-

tesdienst und teilweise auch ohne christliche Einstellungen. Nur eine Minderheit von Eltern und Begleitpersonen kümmert sich um die religiös-christliche Erziehung und Bildung der Kinder. Angesichts der unbefriedigenden Praxis der Erstkommunion ist es wenig hilfreich, das ganze Zeremoniell abzuschaffen. Hinterfragen jedoch tut not.

Leitlinien sollen die Praxis mit Leben erfüllen und mit Geist befeuern: Sinn der ganzen Vorbereitung ist es, mit den Kindern eine lebendige Beziehung zu Jesus aufzubauen. Das geschieht durch Erzählen der Jesusgeschichten, durch Bildbetrachtungen, biblio-dramatisch gespielte Elemente und Szenen der Jesusgeschichte und natürlich durch Gebet und Leitbildern, die von Jesu Christi ursprünglicher Kraft überzeugt sind.

Die Erstkommunion der Kinder soll getragen sein vom Bemühen der Glaubensbegleiter/-innen, von Eltern und Paten, Grosseltern und Katechetinnen, auch von der Klassengemeinschaft. Denn der Glauben der Kinder kann nicht anerzogen, nicht eingepflichtet oder wie ein geschnürtes Paket übergeben werden. Aber Bezugspersonen können den Glauben anbahnen, anstossen, initiieren, unterstützen und verstärken. Zu späterer Zeit – im Jugendalter – ist das Kind dazu eingeladen, das Geschenk des Glaubens anzunehmen und sich dafür persönlich zu entscheiden.

Unsere Kirche muss viel mehr als bisher eine kinderfreundliche Gemeinschaft werden, die offen ist für Kinder und die ihnen diverse Angebote macht: Krabbelgruppen, Kinderfeiern, Bibeltage, voreucharistische Kindergottesdienste, symbolische Handlungen; Kinder, Eltern und Erziehungsverantwortliche sollen eine Willkommenskultur spüren und erfahren. – Die Katechese muss nach der Erstkommunionfeier auf vielerlei Weise fortgeführt werden: etwa an Bibeltagen, am Fronleichnamfest, am Hohen Donnerstag und durch Einladungen zum Ministrantendienst und weiteren Jugendgruppen.

Die heute prekäre Situation ist zu einem guten Teil das Resultat gesellschaftlicher Veränderungen, denen wir aber nicht hilflos gegenüberstehen. Die gesamte Praxis der Erstkommunion ist zu hinterfragen und geistlich zu erneuern.



Am grossen Tag im weissen Kleid.

Bild: Archiv

## Fernsehsendungen

### Wort zum Sonntag

2.4.: Sybille Forrer  
9.4.: Martin Kuse  
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

### Katholischer Gottesdienst

Aus der Pfarrkirche St. Gertrud in Morsbach  
10.4., 9.30 Uhr, ZDF

### Sternstunde Religion. Engel – himmlische Boten

Engel spielen in der Bibel eine wichtige Rolle. Sie beschützen den Baum des Lebens im Paradies, erscheinen Menschen in Träumen, übermitteln göttliche Direktiven. Auch im Islam sind Engel allgegenwärtig: im Koran, in der Tradition und im Leben von vielen Gläubigen. Welche Rolle spielen Engel im Leben von Gläubigen heute? Das Gespräch aus Sicht der religiösen Traditionen von Judentum, Christentum und Islam leitet Norbert Bischofberger.  
3.4., 10 Uhr, SRF 1

### Fenster zum Sonntag. Hirnverletzt

Gegen 16 000 Menschen erleiden in der Schweiz jährlich einen Schlaganfall, die Hälfte mit bleibender Behinderung.  
9.4., 17.30 Uhr, SRF zwei

## Radiosendungen

### Katholische Predigten

3.4.: Mathias Burkart, Opfikon  
10.4.: Damian Pfammatter  
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

3.4.: Viktor Hürlimann, Erstfeld  
10.4.: Urs Jäger, Einsiedeln  
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

## Liturgischer Kalender

**3.4.: Zweiter Sonntag der Osterzeit LJ C**  
Apg 5,12–16;  
Offb 1,9–11a.12–13.17–19;  
Joh 20,19–31

**10.4.: Dritter Sonntag der Osterzeit LJ C**  
Apg 5,27b–32.40b–41; Offb 5,11–14;  
Joh 21,1–19

# Zum Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit

Seit dem Jahr 2000 feiert die katholische Kirche immer am ersten Sonntag nach Ostern (Weisser Sonntag) das Fest der göttlichen Barmherzigkeit. Schwester Faustina war von Christus berufen, die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden.

Von Jan Strancich, Spiringen

Vor der Entstehungsgeschichte des Barmherzigkeitssonntags werfen wir zunächst einen Blick auf das Leben der Hl. Ordensschwester Faustina.



Schwester Faustina wurde nur 33 Jahre alt.

Bild: PURspezial

Schwester Faustina lebte nur 33 Jahre. Geboren wurde sie 1905 in der Nähe der Stadt Lodz in Polen. Sie starb im Jahr 1938 im Kloster nahe Krakau. 13 Jahre ihres Lebens verbrachte sie in der Ordensgemeinschaft der Muttergottes der Barmherzigkeit. Ihr Alltag war gefüllt mit Gebet und mit unauffälliger schlichter Hausarbeit.

Sie war von Christus berufen die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden. In ihrem Tagebuch beschrieb sie ihre mystischen Erlebnisse und Begegnungen Jesus, der ihr sagte: «Verkünde, dass die Barmherzigkeit die grösste Eigenschaft Gottes ist. Alle Werke meiner Hände sind durch Barmherzigkeit gekrönt». Jesus beruft sie zur Sekretärin seiner Barmherzigkeit in dem er ihr sagt: «Ich habe dich für dieses Amt in diesem Leben und im künftigen Leben erwählt. Ich will es

so. Trotz allen Widerstandes, den man dir entgegenstellen wird.»

Faustina nimmt diese Berufung an. Sie ist seit ihrer Kindheit geprägt vom einen tiefen Gottvertrauen. Nun wird es für sie zur Grundlage der Botschaft von der barmherzigen Liebe Gottes. Die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes ist an sich keine neue Botschaft in der Kirche. Durch die Offenbarungen der Schwester Faustina wird dieser Botschaft noch einmal ausdrücklich betont.

Jesus will den Menschen die Angst nehmen. Immer wieder versichert er Schwester Faustina: «Meine Sekretärin, schreibe, dass ich den Sündern gegenüber freigebiger bin, als Gerechten. Für sie bin ich auf die Erde herabgekommen ... Sie sollen sich nicht fürchten, sich mir zu nähern; sie brauchen meine Barmherzigkeit am nötigsten.» (TB 1275) Weiter sagte Jesus zu ihr: «Im alten Testament habe ich zu meinem Volk Propheten mit Blitz und Donner gesandt. Heute sende ich dich zu der ganzen Menschheit mit meiner Barmherzigkeit. Von Strafen mache ich Gebrauch, wenn sie mich selbst dazu zwingen. Meine Hand greift nicht gern nach dem Schwert der Gerechtigkeit. Vor dem Tag der Gerechtigkeit sende ich den Tag der Barmherzigkeit.»

## Heiligsprechung der Schwester Faustina

Am 30. April 2000 wurde Schwester Faustina in Rom heiliggesprochen. Mit der Heiligsprechung erklärt Papst Johannes Paul II, dass der Weisse Sonntag von nun auch als Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit begangen werden soll. Den Barmherzigkeitssonntag hat Jesus wiederholt bei seinen Begegnungen mit Schwester Faustina erbeten: «Ich wünsche, dass das Fest der Barmherzigkeit Zuflucht für alle Seelen wird, besonders für die Sünder. Ich ergiesse ein ganzes Meer von Gnaden über jene Seelen, die sich meiner Barmherzigkeit nähern ... Ich wünsche, dass das Fest am ersten Sonntag nach Ostern feierlich begangen wird. Die Menschheit wird keinen Frieden finden, solange sie sich nicht zur Quelle meiner Barmherzigkeit wendet.» (TB)

Als Vorbereitung für dieses Fest sollen die Menschen, eine Novene beten, die am Karfreitag beginnt.

Papst Johannes Paul II starb im Jahr 2005 am Vorabend des Weissen Sonntages also am Beginn des Festes der göttlichen Barmherzigkeit. Nicht wenige sehen das als Zeichen dafür, wie sehr Gott die Förderung

## Fünf Heiligsprechungen

[kath.ch/eko] Papst Franziskus spricht am 4. September in Rom **Mutter Teresa** (1910–1997) heilig. Damit ist der Prozess zur Heiligsprechung, der aus Albanien stammenden Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin nur 18 Jahre nach ihrem Tod abgeschlossen. Ihre Hilfe für die Armen in den Elendsvierteln des indischen Kalkutta machte Mutter Teresa seit den 1970er-Jahren weltberühmt. 1950 gründete sie den heutigen Orden «Missionarinnen der Nächstenliebe», der sich vor allem für Strassenkinder, Obdachlose, Arme und Kranke engagiert.

Medizinische Gutachter der Heiligsprechungskongregation hatten bereits im September die Heilung eines Brasilianers von einem bösartigen Hirntumor im Jahr 2008 als wissenschaftlich nicht erklärbar beurteilt. Die theologische Kommission bewertete die Heilung des damals 35 Jahre alten Mannes einstimmig als Wunder, das auf Fürsprache von Mutter Teresa gewirkt worden sei.

Die katholische Kirche bekommt in diesem Jahr fünf neue Heilige: Neben Mutter Teresa und der schwedischen Ökumene-Pionierin und Judenretterin **Maria Elisabeth Hesselblad** (4. Juni) hebt Papst Franziskus am 5. Juni den polnischen Ordensgründer **Jan Pajczynski** (1631–1701) und am 16. Oktober den Mexikaner **Jose Sanchez del Rio** (1913–1928) sowie den argentinischen Priester **Jose Gabriel del Rosario Brochero** (1840–1914) zur Ehre der Altäre.

der göttlichen Barmherzigkeit durch diesen Papst gefallen hat. Mit seiner Heiligsprechung am Barmherzigkeitssonntag 2014 würdigte auch Papst Franziskus den Einsatz seines Vorgängers für die Botschaft von der göttlichen Barmherzigkeit.



### Kirche Schweiz

#### Frauenorganisation mit wenig Geld hilft Frauen mit wenig Geld

[kath.ch/eko] Mit knappen Finanzen und viel ehrenamtlichem Engagement setzt sich der katholische Frauenverein Pro Filia vor allem für junge Frauen ein. Das sei schon immer so gewesen, sagt Margrit Gätzi, Präsidentin der Pro Filia Schweiz. Dieses Jahr feiert die Organisation ihr 120-jähriges Bestehen. Sie bietet Au-pair-Vermittlungen, günstige Wohnmöglichkeiten und Bahnhofhilfe an.

#### Nein zur Präimplantationsdiagnostik

[kath.ch/eko] Als Folge der 2015 erfolgten Revision der Bundesverfassung kommt es am kommenden 5. Juni zu einer eidgenössischen Volksabstimmung über das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz. Mit den neuen Gesetzesbestimmungen sollen die Bedingungen für die Zulässigkeit der Präimplantationsdiagnostik (PID) geregelt werden. Die Bischöfe sind der Überzeugung, dass der Inhalt dieser Gesetzesvorlage der unverletzlichen Würde des Menschen nicht gerecht wird. Sie lehnen daher diese Änderung des Fortpflanzungsmedizingesetzes ab.



#### Kirchgemeinden entdecken Umweltmanagement

[KA/eko] Der «Grüne Guggel» ist das Zertifikat für Kirchgemeinden mit systematischem Umweltmanagement. Ein neuer Lehrgang bildet kirchliche Umweltberater aus, die Kirchgemeinden zu diesem Zertifikat führen.

2015 sind die ersten Kirchgemeinden in der Schweiz mit dem Zertifikat «Grüner Guggel» ausgezeichnet worden. Mit diesem Umweltzertifikat darf sich eine Kirchgemeinde schmücken, wenn sie ein vorgegebenes 10-Punkte-Programm erarbeitet und dieses von einem Gutachter prüfen lässt.



#### Fragments du paradis

Wie stellen sich ganz gewöhnliche Menschen das Paradies vor? Dieser Frage geht der schön komponierte Dokumentarfilm von Stéphane Goël nach. Egal ob Gläubige, Agnostiker oder Atheisten: Im Angesicht des Todes hat jede und jeder das Bedürfnis, sich ein Bild vom Jenseits zu machen. Was ist übrig geblieben von dem Paradies, das einst ewiges Glück versprach?

Durch die Begegnung mit Leuten, die am Ende ihres irdischen Daseins stehen, begibt sich dieser Film auf eine persönliche und bewegende Entdeckungsreise zu

einem imaginären Ort, der bis heute Hoffnung und Zweifel auslöst.

Dramaturgisch gelingt es dem Regisseur, einen Höhepunkt mit seinem eigenen Vater zu erzählen. Als Leitmotiv beginnen Vater und Sohn am Anfang des Films eine Bergwanderung, die zu einem besonderen Kraftort hinauf führt. Dabei kommen sie sich die beiden so nahe, dass dies nicht nur eine Sternstunde für die zwei Männer bedeutet, sondern auch für die Zuschauenden zum berührenden Erlebnis wird. Die Bilder dieser Wanderung werden gegengeschnitten mit pointierten Aussagen von zahlreichen Protagonisten. Diese «Stimme des Volkes» ist manchmal überraschend, ernsthaft oder humorvoll. Immer ist jedoch der Wunsch des Filmemachers spürbar, dass diese Fragmente des Paradieses auch uns die Angst vor dem Tod nehmen mögen.

Kinostart: 14. April

Charles Martig,

Filmjournalist Katholisches Medienzentrum

Filmwebsite: [www.climage.ch/en/movies/fragments-du-paradis/](http://www.climage.ch/en/movies/fragments-du-paradis/)

Ziel ist die Verbesserung der Umweltleistung der Kirchgemeinde, sei es beim Sparen von Energie, bei der Förderung der Vielfalt von einheimischen Pflanzen und Tieren, beim Einkauf von umweltgerechten Produkten oder bei der Abfalltrennung. Jede Kirchgemeinde legt die Schwerpunkte ihrer Umweltarbeit entsprechend den eigenen Prioritäten und Möglichkeiten selber fest.

In der Schweiz führt der Verein oeku Kirche und Umwelt die «Grüner Guggel»-Geschäftsstelle. Ab diesem Herbst bietet die oeku einen neuen Lehrgang an, bei dem die zehn Schritte zum Zertifikat erlernt werden können.

[www.oeku.ch](http://www.oeku.ch) > Grüner Guggel

#### Steigende Mitgliederzahlen

[kath.ch/eko] Der Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen in der Schweiz «ZöFra» sucht Entlastung für seine Präsidentin, Gabriella Loser Friedli. An der Generalversammlung wurden entsprechende Schritte eingeleitet. Die Mitgliederzahlen des Vereins sind steigend. Dies sei unter anderem auf Beziehungen von aus dem Ausland stammenden Priestern mit Frauen zurückzuführen, sagte die «ZöFra»-Präsidentin.

#### Kanton Schwyz

#### 50 Jahre Mattli Antoniushaus

[SL/eko] Im 2017 feiert das Mattli Antoniushaus sein 50-jähriges Bestehen. «Wir sind

dabei, verschiedene Veranstaltungen zu organisieren, welche wir in den nächsten Monaten bekannt geben werden», äussert Eugen Trost, Leiter Bildung und Kultur des Mattli Antoniushauses. Interessierte können sich bereits das Datum des offiziellen Jubiläumswochenendes vom 17. und 18. Juni 2017 reservieren. Dann finden am Samstag verschiedene Veranstaltungen und am Sonntag ein Tag der offenen Tür statt. Daneben sind kulturelle Veranstaltungen, Lesungen, Konzerte und Ausstellungen in Planung.

Entstanden ist das Mattli Antoniushaus vor rund 50 Jahren auf Initiative von Personen aus der franziskanischen Familie. Sie wollten einen Ort für Bildung aber auch für Spiritualität schaffen. Der Kapuziner Pater Leopold Stadelmann gab Mitte der 1960er-Jahre dem Architekten Adalbert Koch folgenden Auftrag: «Baue uns ein Kloster, das kein Kloster ist. – Baue uns ein Hotel, das kein Hotel ist. – Baue uns eine Klubhütte, die keine Klubhütte ist!»

[www.antoniushaus.ch](http://www.antoniushaus.ch)

#### Zum Schluss noch dies ...

#### Prägnante Aussage des Papstes

##### Kirche der Armen:

«Ach, wie sehr möchte ich eine arme Kirche und eine Kirche für die Armen!»

[kath.ch/kna]

Papst Franziskus anlässlich einer Begegnung mit Medienvertretern am 16. März 2013

# Güterabwägung bei Stiefkinderadoption

**Jedes Kind hat Anrecht auf eine feste, soziale Einbettung, sagt der Freiburger Moraltheologe Daniel Bogner in seinem Kommentar zur umstrittenen Adoption von Stiefkindern. Die familiäre Gemeinschaft ist die erste Instanz für Schutz.**

Von Georges Scherrer/kath.ch

Wichtig sind jedoch auch Verlässlichkeit, Stabilität und Verantwortungsbereitschaft, den diese Partner zu geben bereit sind. Dem Kindeswohl könne es dienlich sein, rechtliche Instrumente auf solche Partnerschaften auszudehnen, die nicht der klassischen Familienform entsprechen. Bogner ist seit 2014 Professor für Allgemeine Moraltheologie und Ethik an der Universität Freiburg.

## Biblische Antwort genügend?

In einer moraltheologischen Bewertung ist zunächst danach zu fragen, ob die biblische Grundlage des christlichen Glaubens eine eindeutige Antwort auf die Frage zwingend nahe legt. Dies ist offensichtlich nicht der Fall. Zu sehr unterscheiden sich die gesellschaftlichen Verhältnisse, das Verständnis von Staat und Recht sowie die kulturellen Lebensbedingungen der biblischen Zeit im Vergleich zu heute.

Es gibt allerdings Anhaltspunkte im biblischen Ethos, die bei der Orientierung helfen können. Die Bibel betont durchgängig, dass es für eine gute Entwicklung des Menschen

wertvoll und unverzichtbar ist, sein Leben in festen sozialen Beziehungen gestalten zu können. Erst in der Einbettung in den sozialen Zusammenhang von Familie und der Gemeinschaft wird jene Sicherheit und Unterstützung erfahrbar, die der Mensch braucht, um sich mit seinen Gaben, Talenten und Bedürfnissen zu entfalten. Die Bibel legt grossen Wert auf diese Dimension einer festen sozialen Einbettung des Einzelnen: Nur so kann er letztlich der sein, als der er von Gott gewollt ist – sein Ebenbild.

## Umfassende soziale Einbindung

Eine solche grundsätzliche Überlegung macht deutlich, dass bei der Frage nach der Stiefkindadoption ein hohes ethisches Gut auf dem Spiel steht: es ist das Gut einer umfassenden Einbindung in eine erste soziale Gemeinschaft, die der Familie. Vor allen staatlichen Hilfsangeboten ist die familiäre Gemeinschaft die erste und bestmögliche Instanz für Schutz, Unterstützung und gedeihliche Entwicklung junger Menschen. Eben deshalb geniesst sie einen hohen Schutz, der sich im Recht ausdrückt.

Die wesentlichen Elemente einer solchen Einbettung, die von der Familie geleistet werden, sind nicht so sehr vom biologischen Geschlecht der erwachsenen Partner abhängig, sondern von der Verlässlichkeit, Stabilität und Verantwortungsbereitschaft, den diese Partner zu geben bereit sind. Es erscheint deshalb zulässig, die dem Kindeswohl dienenden rechtlichen Instrumente auch auf solche Partnerschaften auszudehnen, die nicht der klassischen Familienform entsprechen, de facto aber dieselben oder ähnliche Leistungen für das Wohl der Kinder erbringen.

## Braucht Güterabwägung

Aus moraltheologischer Sicht ist eine Güterabwägung vorzunehmen: Auf der einen Seite steht die Chance, dass viele Kinder mit dem Instrument der Stiefkindadoption eine reale Verbesserung ihrer Lebenssituation erfahren werden. Sie sind besser abgesichert und haben einen rechtlich eindeutig definierten Platz innerhalb des Lebensortes, den sie aus ihrer Perspektive in der Regel ja längst als «Familie» erleben. Mit der Möglichkeit zur Adoption sendet der Gesetzgeber auch ein über den einzelnen Fall hinausgehendes grundsätzliches Signal, dass ihm an der Ausgestaltung guter Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder gelegen ist. Es ist ein Signal wertorientierter Politik und kann aus der Sicht christlicher Ethik begrüsst werden.

## Bedenken wegen «Salamitaktik»

Auf der anderen Seite der Güterabwägung steht die Annahme, dass für Kinder eine Familie, die aus heterosexuellen Lebenspartnern besteht, der beste Ort eines gelingenden Aufwachsens ist. Die Kritiker der Regelung wenden auch ein, dass ein solches Gesetz Teil einer «Salamitaktik» zur gänzlichen rechtlichen Angleichung von Lebenspartnerschaften an die klassische Ehe sein könnte.

Selbst wenn dieses Kalkül bei einigen Befürwortern des Vorhabens im Spiel sein sollte, beeinträchtigt dies nicht die grundsätzliche Bewertung der Stiefkindadoption, um dies es ja hier nur geht. Beim Argument der «Salamitaktik» steht zu vermuten, dass anlässlich der Gesetzesinitiative ein genereller Vorbehalt gegenüber dem Statut eingetragener Lebensgemeinschaften erneut, nun aber zulasten der zu adoptierenden Kinder, vorgebracht wird.

Rechtswirkung der neuen Regelung ist nicht eine Privilegierung von Lebenspartnerschaften, sondern die Verbesserung der Situation der betroffenen Kinder. Selbst bei bestehenden Vorbehalten gegenüber sogenannten Regenbogenfamilien überwiegt das handfeste und de facto vorliegende Interesse der Kinder auf rechtlichen Schutz bei Weitem die nur präventiv und grundsätzlich formulierte Sorge um den Bestand der klassischen Familie.



In wessen Händen sind die Kinder am besten aufgehoben?

Bild: Archiv Pfarreiblatt Uri Schwyz

## Impressum

Pfarrblatt Uri Schwyz  
17. Jahrgang  
Nr. 8–2016  
Auflage 18 000  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

## Herausgeber

Verband Pfarrblatt Urschweiz  
Notker Bärtsch, Präsident  
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen  
Telefon 041 870 11 50  
not.baertsch@bluewin.ch

## Redaktion

Eugen Koller  
Elfenaustrasse 10  
6005 Luzern  
Telefon 041 360 71 66  
Mobile 077 451 52 63  
pfarrblatt@kath.ch  
www.pfarrblatt-urschweiz.ch

## Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 9 (16.4.–29.4.): Sa, 2.4.  
Nr. 10 (30.4.–20.5.): Sa, 16.4.

## Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf  
Dorfplatz 5, Postfach,  
8852 Altendorf  
Telefon 055 442 13 49  
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch  
www.pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen  
Kirchweg 1, 8853 Lachen  
Telefon 055 451 04 70  
sekretariat@kirchelachen.ch  
www.kirchelachen.ch

## Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG  
Sagenriet 7, 8853 Lachen  
www.gutenberg-druck.ch

# Fragen an gefragte Leute

## Was lieben Sie an ihrer kirchlichen Tätigkeit?

Ich finde, es ist eine schöne und befriedigende Aufgabe, die Verantwortung für den «Tempel des Herrn» zu tragen. Das freie und selbstständige Arbeiten schätze ich ganz besonders.

## Ihre Tätigkeit hat sicher auch Schattenseiten. Welche?

Ich stelle immer wieder fest, dass sich viele Leute gar nicht vorstellen können, was alles zu meinen Aufgaben gehört, weil Vieles im Hintergrund geschieht. Da kommt manchmal die Frage: «Was machst du denn den ganzen Tag?» Da muss ich mich ab und zu fast rechtfertigen.

## Was gibt Ihnen Halt in ihrem Leben?

Meine Familie, der christliche Glaube, gute Freunde und Kollegen. Humor.

## Was schätzen Sie am Christsein?

Ich fühle mich von Gott geliebt und angenommen, so wie ich bin. Am Schluss des Matthäus-Evangeliums sagt Jesus selber: «Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.»

## Wie hilft Ihnen der Glaube in ihrem Leben?

Der christliche Glaube ist für mich zugleich Richtschnur aber auch Trost und Halt.

## Welche Hoffnung, welchen Wunsch haben Sie an die Kirche von Morgen?

Dass sie mit der frohen Botschaft heilend und versöhnend in die Gesellschaft kommender Generationen hineinwirken kann.

## Wen würden Sie heiligsprechen?

Bei uns im Dorf lebt ein alter Mann. Er ist regelmässig im Gottesdienst und betet viel. Sein Körper wird langsam gebrechlich aber über seinen wachen und offenen, ja neuzeitlichen Geist staune ich immer wieder von Neuem. Ihn würde ich sofort heiligsprechen.

## Wer lehrte Sie das erste Gebet, welches?

Mein Vater und meine Mutter. Ich glaube, es war ein Schutzengelgebet.

## Was würden Sie auf dieser Welt verbessern?

Ich würde bewirken, dass viel mehr Positi-

ves in den Massenmedien gebracht wird. Es geschieht auf unserer Erde auch sehr viel Gutes und Schönes und niemand berichtet darüber.

## Wären viele Pfarrer ohne Sakristane hilflos?

In einer Pfarrei mit einem eigenen Pfarrer ist das kein Problem, wenn der Sakristan einmal ausfällt. Ich weiss aber von Kollegen, die arbeiten in Pfarreien mit stetig wechselnden Priestern. Dort laufen sehr viele Fäden beim Sakristan zusammen und er ist oft die einzige Konstante. Wenn da der Sakristan ausfällt, ist das Chaos perfekt

Interview: Eugen Koller



Toni Stadler, geboren 1964.

Verheiratet mit Lisbeth, Vater von vier Söhnen im Alter zwischen 14 und 23 Jahren.

Sakristan in der Pfarrei St. Peter und Paul in Bürglen seit 1.2.1994